

Das Alphorn : kleine Geschichte eines grossen Instrumentes

Autor(en): **Tschannen, Lance**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer**

Band (Jahr): **8 (1981)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-910731>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

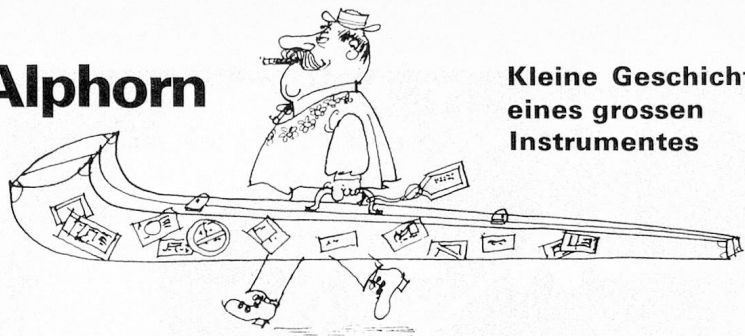
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Alphorn



**Kleine Geschichte
eines grossen
Instrumentes**

Ein recht ungewöhnliches Horn, in der Tat, dieses Alphorn!

Symbol der Schweiz, sogar als Markenzeichen von Produkten wie Schweizer Käse, ist das Alphorn trotzdem weder ein rein schweizerisches Instrument, noch ist es schweizerischen Ursprungs. (Ähnliche Hörner kommen auch in anderen Berggegenden vor, sogar bis ins weitentfernte Tibet.) Das Alphorn bringt Naturtöne hervor; jedoch für unsere Ohren klingen einige dieser Töne ungewöhnlich, ja sogar falsch, denn sie passen nicht in unser konventionelles Harmonieempfinden. Grundsätzlich wird das mächtige Horn als volkstümliches Instrument betrachtet, doch seit einiger Zeit hat es auch Einzug gehalten in die Welt der klassischen und sogar der Pop-Musik. Inmitten der majestätischen Schweizer Bergwelt hat es gar manchen zu tief empfundenen Gefühlsausbrüchen hingerissen; andere jedoch sind eher geneigt, dieses Instrument als folkloristische Variété-Attraktion abzutun. Wie man auch zum Alphorn eingestellt sein mag, seine Geschichte ist äusserst reizvoll und interessant.

Die Anfänge des Alphorns in der Schweiz liegen im Bereich der Mythen und Sagen. Es wird erzählt, dass ein junger Kuhhirte in seiner Hütte auf einer einsamen Alpwiese eines Nachts von drei unheimlichen Riesen aufgesucht worden sei, die ihn aufforderten, sich für einen von drei Wünschen zu entscheiden, der ihm dann auch gewährt würde: Grosse Kraft und grossen Einfluss in der Welt zu gewinnen; Reichtum und allen Luxus des Lebens zu erwerben; oder kreatives Talent

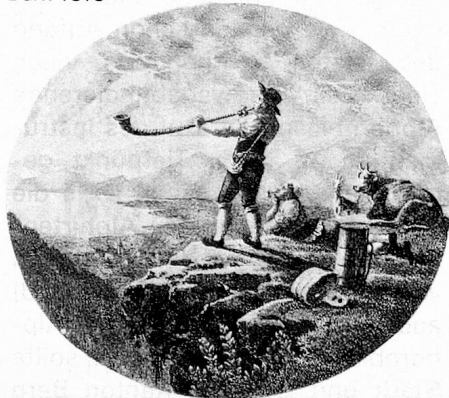
und die Fähigkeit zum Jodeln und zum Alphornblasen zu erhalten.

Der junge Mann wählte den letzten Wunsch, und so kamen das Jodeln und das Alphornblasen in die Schweiz.

Für einen einfachen Kuhhirten kann es bestimmt schon in frühen Zeiten ein unterhaltsamer und willkommener Zeitvertreib gewesen sein, aus einer jungen Bergtanne ein Horn anzufertigen und darauf während all den langen und einsamen Stunden, umgeben von seinem Vieh auf der Alpweide, zu spielen. Schliesslich haben gerade Hirten durch die Jahrhunderte gar mancherlei Musikinstrumente geschaffen aus unmittelbar zur Verfügung stehenden Materialien wie etwa Holz, Rinde, Blättern, hochstaudigem Kraut und Tierhörnern.

Im Grab eines Kriegers der Hallstatt-Periode (8. bis 5. Jahrhundert v. Chr.) wurde ein Instrument gefunden, das einem Alphorn ähnelt, ein solches Horn wie es später den Römern auch als Kriegshorn bekannt war, ist auf einem römischen Mosaik aus dem 2. Jahrhundert in den Händen eines Kuhhirten dargestellt. Gefunden wurde diese wohl älteste bildliche Darstellung eines

Bern 1818



Alphorns in der Schweiz bei dem Dorfe Boscéaz im Kanton Waadt. Es darf angenommen werden – gewisse historische Quellen weisen in diese Richtung – dass das Alphorn im Laufe der Jahrhunderte auf verschiedenste Weise und aus den verschiedensten Gründen Verwendung fand. Bereits früh wurde es mit dem Kuhhirten in Zusammenhang gebracht. So wurde es in einem bernischen Fasnachtsspiel von 1555 namentlich erwähnt und auch als Musikinstrument gebraucht. Gewisse Texte späterer Jahrhunderte geben an, dass das Instrument in der Tat den verschiedensten Zwecken diene.

Kuhhirten fanden heraus, dass, wenn sie Alphorn bliesen, diese Töne auf die Kühe, auf der Weide oder im Stall beim Melken, beruhigend wirkten. (Gewisse moderne Theorien über die Anwendung von Musik im Zusammenhang mit der Milchproduktion der Kühe scheinen diese Ansicht zu bestätigen.)

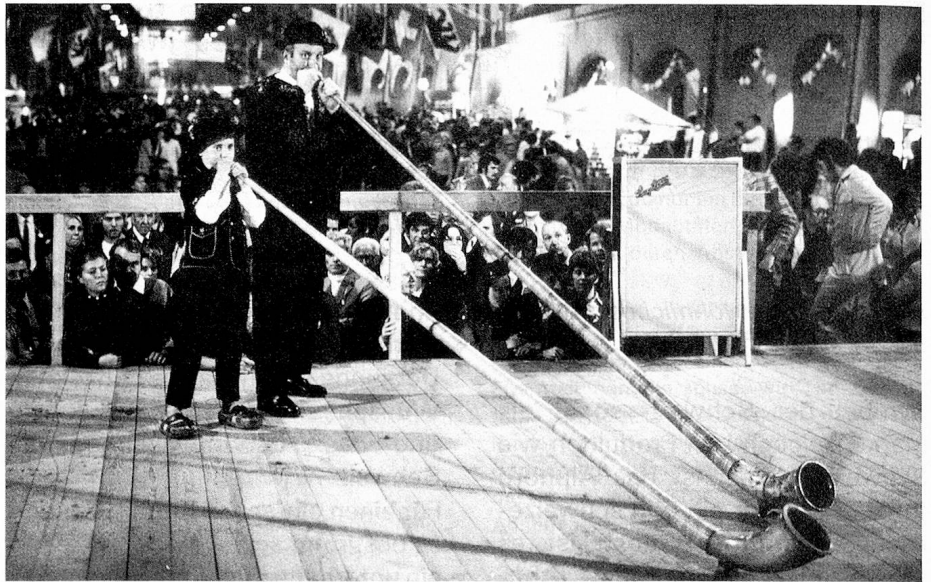
Doch oben auf der Alp spielten die Kuhhirten das Alphorn wohl in erster Linie zum eigenen Vergnügen und zur Freude der Leute in den Tälern. Ferner diene das Horn bestimmt auch zur Übermittlung von Mitteilungen und Signalen von einer Alp zur andern oder zum Dorf. Und in Kriegszeiten brauchte man es, um die Dorfbewohner vor einem herannahenden Feind zu warnen oder um befreundete Helfer herbeizurufen.

Es ist interessant, in diesem Zusammenhang die historische Tatsache hervorzuheben, dass einige Jahrhunderte später das Alphornblasen, vor allem die Interpretation des traditionellen Freiburger Kuhreihens des «Ranz des Vaches» bei bestimmten Anlässen und an bestimmten Orten strikte verboten war, weil es manchen Schweizer Söldner aus lauter Heimweh zum Desertieren veranlasste. Jean-Jacques Rousseau hat über solche Fälle bei der Schweizergarde in Paris berichtet, und französische Ärzte jener Epoche gaben diesem

depressiven Gemütszustand einen besonderen Namen, «le mal suisse».

Heutzutage wird das Alphorn für Touristen geblasen, bei allen möglichen Veranstaltungen; vor allem aber und in erster Linie wird es zum persönlichen Vergnügen gespielt. Das war nicht immer so – Schweizer Kuhhirten im 16. und 17. Jahrhundert, wenn sie während der Winterzeit keine Arbeit hatten, zogen durch die Strassen der Städte, selbst im benachbarten Deutschland, um mit Alphornblasen ein paar armselige Batzen zu verdienen. Der älteste historische Hinweis auf das Instrument in der Schweiz findet sich denn auch in den Rechnungsbüchern von 1527 des Klosters St. Urban im Kanton Luzern: «Bezahlung von zwei Batzen für einen Mann aus dem Wallis mit einem Alphorn». Es kann auch sein, dass Leopold Mozart durch einen dieser umherziehenden Schweizer Alphornbläser zu seiner Sinfonia pastorella (Pastrolasinfonie in G für 2 Violinen, Viola und Bass mit einem Hirtenhorn, nicht absolut notwendig, aber mit angenehmem Effekt) inspiriert wurde. Hundert Jahre später notierte sich Brahms während eines Spazierganges in den Schweizer Bergen die Melodie eines Alphornbläfers und sandte sie auf einer Karte an Clara Schumann mit besten Grüßen; später verwendete er dieselbe Melodie im 4. Satz seiner Sinfonie Nr. 1 in C-moll.

Erst in letzter Zeit jedoch wurde dem Alphorn der Zugang in das Gebiet der klassischen Musik als Soloinstrument ermöglicht. Zeitgenössische Schweizer Komponisten begannen für das Alphorn zu komponieren, vor allem Jean Daetwyler, der mehrere Werke für Alphorn und Orchester geschrieben hat, darunter drei Konzerte, wovon eines erst kürzlich vom Philadelphia Symphony Orchestra unter der Leitung von Eugene Ormandy aufgeführt wurde, während ein anderes im Oktober 1981 durch das Houston



Während des 50. Kongresses, Bern 1972.

(Photo Schlegel)

Symphony Orchestra im Rahmen des Swiss Festivals zur Aufführung gelangen wird. In der Person der aus Ungarn gebürtigen und nun in der Schweiz eingebürgerten Hornisten Jozsef Molnar, der sich während Jahren auch im Alphornblasen vervollkommen hat, ist diesem Instrument ein einzigartiger Virtuose erwachsen.

Seit kurzem hat auch die Pop-Musik Interesse am Alphorn und an seinem besonderen Klang gefunden. Die Pop-Musiker wechseln indes oft das Mundstück des Instrumentes aus, um sich das Blasen des mächtigen Schweizerhorns etwas leichter zu machen. 1977 war der Schweizer Beitrag zum Eurovisions-Schlagerwettbewerb ein Lied über ein Alphorn mit dem Titel «My Swiss Lady». Dieses wiedererwachende Interesse am Alphorn ist übrigens nicht von heute – es begann schon Anfang des letzten Jahrhunderts, nach einer Zeit, da vagabundierende Alphornbläser den Ruf des Instrumentes auf einen Tiefpunkt gebracht hatten. So sahen 1805 die Veranstalter des ersten Alphirtenfestes in Unspunnen (in der Gegend von Interlaken im Berner Oberland) auch einen Wettbewerb für Alphornbläser vor. Das Festspiel sollte die Stadt und Land im Kanton Bern

nach einer Periode politischer Schwierigkeiten und Auseinandersetzungen wieder näher zusammenbringen und auch vermehrt Interesse an typisch schweizerischen, bodenständigen Sportarten und Freizeitbeschäftigungen wie Schwingen, Steinstossen, Jodeln und Alphornblasen erwecken.

Es erschienen aber nur zwei Kandidaten zum Alphornwettbewerb. Sie mussten gar nicht erst zur Konkurrenz antreten, weil sie ohnehin die zwei Preise, eine Medaille und ein schwarzes Schaf für jeden, entgegennehmen konnten. Das Festival selbst wurde zu einem durchschlagenden Erfolg, und sein Ruf breitete sich weit über die Schweizer Grenzen hinaus aus. 1808 wurde es wiederholt, doch diesmal erschien sogar nur noch ein einziger Alphornbläser. Kurz danach wurde die Kunst des Alphornblasens jedoch wiederbelebt, dank einer Initiative des Bürgermeisters von Bern, Niklaus von Mülinen, der einen jungen Musiker nach Grindelwald im Berner Oberland entsandte, wo er talentierten Sängern das Alphornblasen beibringen sollte. Doch der junge Musiklehrer, Ferdinand Fürchtegott Huber, der später noch viel zur Erhaltung und zur Entwicklung der schweizerischen Volksmusik leisten sollte, war nur teilweise

erfolgreich in seinen Bemühungen, das Alphornblasen zu fördern, und nahezu hundert Jahre später mussten erneut ähnliche Impulse gegeben werden, dieses Mal glücklicherweise mit mehr Erfolg. So schlossen sich bald die Alphornbläser der Gebiete um Bern mit der Jodlervereinigung zusammen, und dasselbe geschah in Kürze im ganzen Lande, und dank dieser Zusammenarbeit konnten beispielsweise seither an verschiedenen Orten besondere Alphornkurse regelmässig durchgeführt werden. Am Eidgenössischen Jodelfest 1971 traten bereits 156 Alphornbläser zum Wettbewerb an, und es ist anzunehmen, dass 1981 am Jodelfest in Burgdorf diese Zahl noch wesentlich grösser sein wird.

Zur Herstellung eines Alphorns eignet sich am besten eine junge, am Hang durch Schneelast unten krumm gewachsene Tanne. Der Baumstamm wird von seiner Rinde befreit und der Länge nach in zwei Hälften zersägt. Heutzutage wird die natürlich gebogene Form mehr und mehr durch sorgfältig ausgewählte Holzblöcke ersetzt. Auf diesen Blöcken wird die Form des Horns zuerst eingezeichnet und dann ausgesägt. Beide Hälften des Instruments werden ausgehöhlt und mit Rundhobel, Hohlmeissel und Schmirgelpapier bearbeitet, bis die Wanddicke schliesslich noch etwa 4 mm beträgt. Nach ungefähr 70 Arbeitsstunden werden die hölzernen Teilstücke verleimt, zusammengepresst und mit halbiertem Peddigrohr umwickelt. Ältere Alphörner wurden ohne besonderes Mundstück hergestellt, nur mit einer Wandverdickung am Ansatz des Hornes selbst. Heute jedoch

werden besondere Mundstücke aus gedrehtem Buchsholz eingesetzt. Wir kennen in der Schweiz verschiedene Arten solcher alpinen Blasinstrumente:

– Das traditionelle Alphorn mit einem aufwärts gekrümmten Schallbecher und einer Länge von etwa 4 Metern. (Es gibt sogar ein Superalphorn mit einer Rekordlänge von über 10 Metern!) Ursprünglich war dieser Typ vor allem im Kanton Bern, im Appenzell und in der Zentralschweiz bekannt, heutzutage aber ist er im ganzen Land zu finden.

– Der Büchel, eine hölzerne, in einer flachen Schleife gewundene Trompete, die in der Zentralschweiz, vor allem um den Vierwaldstättersee, gespielt wird.

– Der gerade Büchel, etwa 2 Meter lang, aber kaum noch in Gebrauch.

– Eine Anzahl kurzer und langer, leicht gekrümmter oder gerader Hörner, welche in den verschiedenen Gegenden des Landes angefertigt wurden, im Laufe der Zeit jedoch verschwanden, wie z. B. die gerade Bündner Tiba, die manchmal sogar aus Metallblech hergestellt wurde.

Jedermann, der je versucht hat, ein Alphorn zu blasen, weiss, dass dies keine einfache Angelegenheit ist und dass es dazu mehr Geschicklichkeit braucht als reine Lungenkraft. Die Töne werden mittels Lippenschwingungen von verschiedener Stärke und Geschwindigkeit hervorgebracht, und die Tonhöhe hängt ab von der Länge und der Dicke des Horns. Da das Alphorn weder Luftlöcher, Klappen noch Ventile aufweist, mittels derer die Länge des Luftkanals beeinflusst werden kann, bringt man auf die-

sem Instrument nur Naturtöne hervor. Unter den 11–13 Tönen, welche normalerweise auf dem Alphorn gespielt werden können, fallen drei etwas aus dem Rahmen unseres konventionellen Tonsystems; der siebente Ton ist ein zu tiefes B; der elfte klingt merklich höher als F, aber noch nicht wie Fis und ist bekannt als das Alphorn-Fa; und der dreizehnte tönt etwas höher als As.

Alphörner sind entweder auf F, G, B oder C gestimmt, je nach der Grösse des Alphorns. Dies hing ursprünglich von der Länge des Baumstammes ab, aus welchem das Horn hergestellt wurde; heutzutage kann die Stimmlage eines Hornes nach Wunsch festgelegt werden. So ist es seit einiger Zeit möglich geworden, Alphörner mehrstimmig im Chor zu spielen, eine Spielart, die rasch an Beliebtheit gewonnen hat und für die es bereits Wettkämpfe gibt. Doch während das mehrstimmige Blasen diesem Instrument bestimmt neue Dimensionen eröffnet und ihm auch grössere Popularität verliehen hat, so ist es doch immer noch der Klang des einzelnen Alphorns in seiner ganzen romantischen Melancholie und Schönheit, der dieses Instrument einzigartig und zum echten musikalischen Ausdruck unserer Bergwelt macht.

*Lance Tschannen
Präsident der Gesellschaft
für Volksmusik in der Schweiz*

Notiz: Ein ausgezeichnetes und reich illustriertes Buch über das Alphorn – in Deutsch, Französisch und Englisch – ist im Paul-Haupt-Verlag, Bern, erschienen. Sein Autor, die prominente Schweizer Ethnomusikologin Dr. Brigitte Bachmann-Geiser, hat ebenfalls eine Schallplatte zu diesem Buch «Zu Ehren des Alphorns» (Claves DP 500) herausgegeben.



INSTITUT MONTANA ZUGERBERG

Leitung: Dr. K. Storchenegger
6316 Zugerberg, Telefon 042 21 17 22

1000 Meter über Meer

**Internationale Schule
für Söhne ab 10 Jahren**

Schweizer Sektion:
Primarschule Klassen 4–6
Gymnasium und Wirtschaftsdiplomschule
Eidgenössisch anerkannte Diplom- und
Maturitätsprüfungen im Institut
Ferienkurse: Juli–August